

Glück auf! Montanarchäologische Perspektiven im Mittelgebirgsraum Südwestfalens

Neuzeit

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Manuel
Zeiler

Der Mittelgebirgsraum Südwestfalens ist durch ausgedehnte Erzlagerstätten charakterisiert, die hauptsächlich während des Erdaltertums (Paläozoikum) vor mehr als 250 Mio. Jahren entstanden. Darunter befinden sich nicht nur Edel- und Buntmetallagerstätten (Gold, Silber, Kupfer, Zink und Blei), sondern auch die größte Sideritlagerstätte (Spateisenstein) der Welt. Folglich ist eine Vielzahl der Höhenzüge mit Spuren des ober- und untertägigen Bergbaus übersät. Es finden sich ungezählte Mundlöcher, Halden und Relikte von Betriebsanlagen an den Berghängen und zahllose Halden mit metallurgischen Rückständen (Schlacken) an vielen Bächen und Quelltöpfen, wo Erz zu Metall verhüttet wurde. Montanrelikte stellen flächenmäßig die wichtigste Fundstellengattung des südwestfälischen Mittelgebirgsraumes dar und bezeugen nicht nur eine Wirtschaftsgeschichte, die regional bereits in der jüngeren Eisenzeit beginnt und 1942 mit der Grube Storch & Schöneberg in Siegen-Niederschelden mit einer Teufe (Abbautiefe) von 1250 m einen beachtlichen europäischen Rekord schrieb. Sie lassen teilweise sogar erkennen, warum der klimatisch benachteiligte Mittelgebirgsraum, im Gegensatz zu seinen benachbarten ackerbaulich begünstigten Altiedellandschaften, in der Eisenzeit an Attraktivität gewann bzw. überhaupt aufgesucht wurde, denn die wachsende Nachfrage nach mineralischen Rohstoffen, aus denen sich Metalle herstellen ließen, bewirkte oder verstärkte häufig erst die Aufsiedlung. Während sich dieser Prozess im Mittelgebirgsraum allgemein erst ab dem Hochmittelalter zeigt, kann er für die jüngere Eisenzeit (Lt B/C–D) bislang ausschließlich im Siegerland nachvollzogen werden. Somit sind montanarchäologische Fundstellen und Befunde in Südwestfalen ein wesentliches kulturelles Erbe zur Rekonstruktion der regionalen Geschichte (Abb. 1). Dazu kommt, dass die eisenzeitliche Montanlandschaft im Siegerland, der mittelalterliche Silberbergbau am Altenberg bei Hilchenbach-Müsen sowie die neuzeitlichen Floßofenbetriebe im Märkischen Sauerland Montanzeugnisse von europäischem Rang darstellen.

Der Forschungsstand zum Bergbau Südwestfalens sowie der heutige Stellenwert der Montanhistorie im öffentlichen Bewusstsein der Region widersprechen aber seiner herausragenden Bedeutung. Im Gegensatz zum Harz, dem Erzgebirge oder dem Ruhrgebiet existiert heute in Sauer- und Siegerland kaum eine aktive Traditionspflege. Die meisten Bergbaurelikte sind historisch und vor allem montanarchäologisch unerforscht und zum überwiegenden Teil noch nicht einmal detailliert kartiert. Bemerkenswert ist zudem, dass



selbst vom neuzeitlichen Bergbau kaum aussagekräftige Pläne und Informationen über Betriebszeiten vorliegen. Abgesehen von begleitenden Maßnahmen sowie von Aufmessungen der Archäologischen Denkmalpflege, wenigen Forschungsinitiativen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Albrecht Jockenhövel) und vor allem des Deutschen Bergbau-Museums Bochum (Christoph Bartels, Thomas Stöllner, Gerd Weisgerber) verdankt die Erforschung der Montanarchäologie Südwestfalens ihre Grundlagen zu großen Teilen zahlreichen engagierten Heimatforschern und Vereinen, denen an dieser Stelle herzlich für ihr Engagement gedankt sei!

Montanarchäologische Bodendenkmäler sind heute zunehmend gefährdet: Seit Ende

Abb. 1 Hilchenbach-Müsen: Ausgeerzter Gang der Grube Wildermann bei Hilchenbach-Müsen (Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/G. Steffens).

Abb. 2 Dolomit-Tagebau Lennestadt-Grevenbrück: Moderne Abbautätigkeiten legten eine faszinierende Ausbauplanung (rechts) frei, die sich in einer Schlotte (links: rot markiert) befand und Teil eines bislang unbekannt Bergbaus an dieser Stelle ist (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Baales).



der 1990er-Jahre ändert sich die Raumnutzung im Mittelgebirgsraum Südwestfalens grundlegend und rapide. Dies hat deutliche Auswirkungen auf die Erhaltung des montanhistorischen Erbes, wurde aber bislang kaum bemerkt: Waren zunächst die Tallagen oder die unteren Hanglagen begehrte Standorte für Wohnbebauung, Gewerbe und Infrastruktur, so rücken nun gerade die Hochlagen und die oberen Hanglagen der Höhenzüge in den Fokus der Planer. Die Hochlagen können näm-

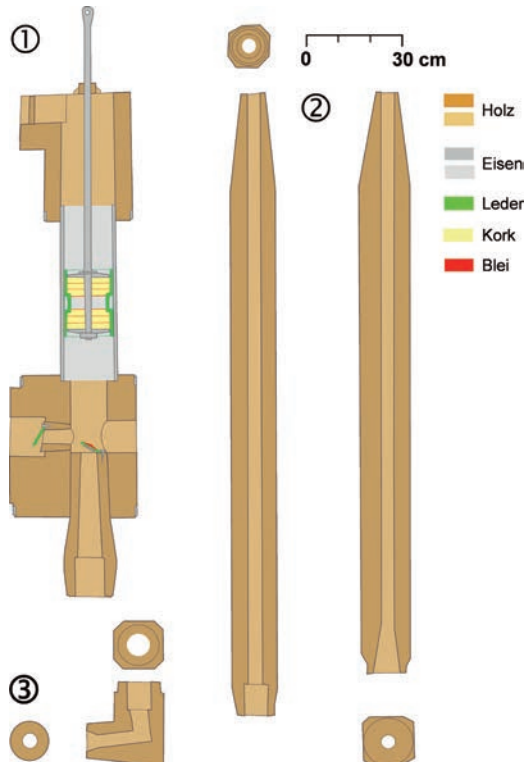
lich heute als Gewerbegebiete leichter an bestehende moderne Fernverbindungswege angeschlossen werden, die über die Höhenzüge verlaufen. Dies hat aber zur Folge, dass Montanrelikte, die teilweise älter als 2000 Jahre sind und bislang kaum überprägt wurden, erheblich in Mitleidenschaft gezogen werden können. Auch die Anlage von Steinbrüchen (Abb. 2), Windparks oder Stauseen sowie die Zunahme der intensivierten Forstwirtschaft mit dem Begradigen oder Fräsen von Oberflächen führen zur Zerstörung von Bodendenkmälern.

Es ist zu hoffen, dass zukünftig verstärkt Montanbefunde in Südwestfalen archäologisch erkundet werden und damit die Forschungslücke geschlossen wird. Schon kleine und kurzzeitige Maßnahmen mit geringem Personaleinsatz können wichtige Grundlagen liefern.

Beispielhaft hierfür ist die montanarchäologische Erkundung der Grube Gottessegen auf dem Kindelsberg, Kreis Siegen-Wittgenstein, durch die Außenstelle Olpe. Denn obwohl bei vorherigen Befahrungen des Grubengebäudes 1976 Interessierte eine erhaltene Gestängewasserpumpe bargen (Abb. 3), fand nachfolgend weder eine weitere Erforschung des Bodendenkmals statt, noch gelang eine Veröffentlichung der einzigartigen Pumpe, von der es insgesamt nur sehr wenige erhaltene Exemplare gibt.

Im Rahmen von Baumaßnahmen für die Wasserversorgung der Gaststätte auf dem beliebten Ausflugsberg waren Dank des Entgegenkommens und der Unterstützung von Eckhard Dippel vom Heimatmuseum Ferndorf,

Abb. 3 Grube Gottessegen: Pumpe und Rohre aus dem Bensbergs Gesenk. 1: Pumpe; 2: Rohre; 3: Winkelstück (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler nach Unterlagen des Wasserverbandes Siegen-Wittgenstein).



Dirk Müller vom Wasserverband Siegen-Wittgenstein sowie Stefan Schmidt von der Crevecoeur & Schmidt GmbH kurzzeitige montanarchäologische Untersuchungen an einem Bergbauensemble der Grube im Sommer 2013 möglich. Hierbei handelt es sich zum einen um ein Pingengebiet und zum anderen um einen Tiefbau am Osthang des Berges (Abb. 4). Die montanarchäologischen Tätigkeiten umfassten eine Sondage durch eine Pinge und erreichten, trotz stellenweisen Verbrauchs (zu Bruch gegangener Grubenbau), die Dokumentation des Grubengebäudes sowie der erhaltenen Teile des Kunstzeugs (Pumpe und Rohre).

Bekannt war, dass der Tiefbau auf die Erze des Silberarter Ganges (Zinkblende, Bleiglanz und Fahlerz) spätestens in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann, wogegen seine genaue Ausdehnung und die Vortriebstechnik

ner Entwässerungsinstallation aus mehreren übereinander gestaffelten Pumpen und Rohren, die Wasser einer tiefer liegenden und heute unbekannteren Sohle abführten. Die Kammer über dem Gesenk ist zu klein für einen großen Antrieb für die Wasserhebevorrichtung. Vorstellbar ist dagegen die Bedienung der Pumpe über eine Haspel (Seilwindenkonstruktion zur senkrechten Förderung) oder mittels einer Antriebskonstruktion, wie sie ähnlich von dem benachbarten Bergbau des 19. Jahrhunderts auf der Grube Silberart bildlich überliefert ist. Die an das Gesenk ansetzenden Strecken (horizontal verlaufender Grubenbau ohne Tagesöffnung) weisen ausschließlich Vortriebsspuren der Schießarbeit (Sprengungen) auf. Sprengungen wurden im Siegerland erstmals 1671 durchgeführt, fanden aber zunächst nur selten Anwendung neben der Schlägel- und Eisenvortriebstechnik.

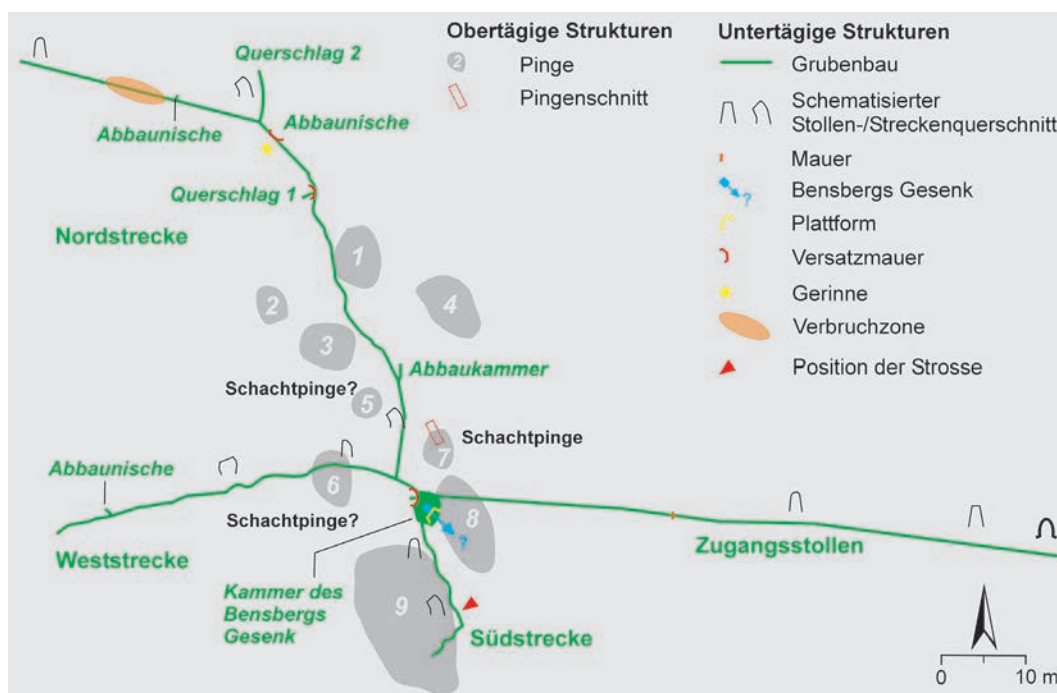


Abb. 4 Grube Gottesesegen: Grundriss der oberen Sohle (Vermessung: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Cichy, M. Zeiler; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

unbekannt waren. Die neuen Untersuchungen zeigten nun, dass mindestens drei Abbauphasen an diesem Hang des Kindelsberges erfolgten. Der oberirdigen Erzgewinnung in Pingen und Schächten schloss sich spätestens im 18. Jahrhundert eine Phase des Stollenbaus (Stollen = annähernd horizontal in den Berg führender Grubenbau) an. Hierbei wurde mit Schrämhau (Keilhau) oder Schlägel und Eisen ein Stollen vorgetrieben. Er endet am Bensbergs Gesenk, einem Blindschacht (nicht zutage ausgehender Schacht), aus dem die erwähnte Pumpe stammt. Sie war Teil ei-

Die drei Strecken weisen nur wenige Abbaukammern/-nischen aber viele Querschläge (von der Strecke abführende weitere Strecken) auf. Folglich ist wahrscheinlich, dass diese zur Mutung (Lagerstättenuche) angelegt wurden. Mehrere Versatzmauern (Mauern, die durch Bergbau entstandene Hohlräume verfüllen, Abb. 5), eine Stosse (Stufe infolge nach unten gerichteten Vortriebs) und vor allem verschiedene Durchmesser der Bohrpfreifen (übrig gebliebener Teil des Sprenglochs) lassen sogar an mehrere Abbau-/Erkundungsphasen denken. Zwei der Strecken



Abb. 5 Grube Gottessegen: Versatzmauer vor Querschlag I in der Nordstrecke (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

enden im Westen knapp hinter einem Feldweg und lassen dort die Grenze des verliehenen Feldes (Gebiet mit Abbaurecht) annehmen.

Um weitere Erkenntnisse zu sammeln, wären neben einer naturwissenschaftlichen Datierung der hölzernen Pumpe, das Anlegen von Sondagen im Grubengebäude, ein Abtragen der Versatzmauern zur Dokumentation der dahinterliegenden Hohlräume, das Auspumpen des Gesenks zum Erreichen der tieferen Sohle sowie Sondagen durch die anderen Pingen sinnvoll.

Summary

Southern Westphalia was fundamentally characterised by the mining and smelting of ores. The region was one of the most important Iron Age mining areas in central Europe and it held on to its prominent position thanks to silver mining in the Middle Ages and flowing furnaces in post-medieval times. Remarkably, however, not even the post-medieval mining operations have been documented in any detail. The Gottessegen mine at Kindelsberg hill near Kreuztal-Littfeld, for instance, which opened in the 18th century and which, besides significant traces of tunnelling, also yielded a rare example of a line shaft pump, was only examined in detail for the first time in 2013.

Samenvatting

Zuid-Westfalen werd in belangrijke mate gevormd door de mijnbouw en het smelten van de gewonnen ertsen tot metalen. Deze regio behoort tot een van de belangrijkste mijn- en metallurgische gebieden uit de ijzertijd in Midden-Europa en is eveneens van bovenregionaal belang vanwege de middeleeuwse zilverwinning en de smeltoven uit de nieuwe tijd. Het is echter opmerkelijk dat nog niet eenmaal de mijnbouw op grotere diepte, uit de nieuwe tijd, toereikend is gedocumenteerd. Zo werd bijvoorbeeld pas in 2013 door archeologisch mijnbouwonderzoek de mijn Gottessegen, aan de Kindelsberg bij Kreuztal-Littfeld, voor het eerst deskundig beschreven. Deze mijn werd in de 18e eeuw aangelegd en bezit behalve belangrijke resten van aandrijfsystemen een zeldzame stangenpomp.

Literatur

Mathias Döring, Eisen und Silber – Wasser und Wald. Gruben, Hütten und Hammerwerke im Bergbaurevier Müsen (Kreuztal 1999). – **Rolf Golze**, Der Bergbau in Müsen. In: Altenberg und Stahlberg e. V. (Hrsg.), 16. Internationaler Bergbau- und Montanhistorik-Workshop Müsen im Siegerland/NRW/D (Clausthal-Zellerfeld 2013) 11–50. – **Manuel Zeiler**, Montanarchäologische Untersuchungen an der Grube Gottessegen am Kindelsberg, Kr. Siegen-Wittgenstein. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 12 (in Vorbereitung).